

„Frauenhäuschen“ in Lindlar



Erstellt vom AK Regionalgeschichte im Förderverein des Bergischen Freilichtmuseums

Text: Paul Friepörtner

Fotos: Raimund Feldhoff

2.2012

Geschichtlicher Überblick

Die Kapelle „Frauenhäuschen“ wird erstmals in einer Kirchenrechnung von 1490 als „*Hilgenhuyß zo fraewen wyden*“ erwähnt.

Das „Frauenhäuschen“ wird immer mit einer Armenstiftung Heilighovener Adels-geschlechter in Verbindung gebracht. Hierfür steht eine Urkunde von 1519, die folgendes beinhaltet:

Die Besitzer der Burg Mittel-Heiligenhoven (Eheleute Wilhelm von der Horst und Margaretha von Merotgin zu Heiligenhoven) erkennen an, dass sie zu Lebzeiten des verstorbenen Heinrich Schinkern („von Waldenburg“ in der Burg Unter-Heiligenhoven - Zoldener der Statt Colne) eine Summe von „hondert gouldgulden, Churfürsten Montzen, gut in gulde vndt recht schwer genoich von Gewichte“ (100 Goldgulden Churfürstlicher Münze, gut in Gold und recht schwer genug von Gewicht) mit der Bestimmung erhalten haben, die sie sicher anlegen und die Zinsen daraus „zu ewigen Zeiten“ in Form einer Erbrente von 4 Goldgulden den „Provisoren und Kirchmeistern der Kirspelskirche zu Lindlar“ zukommen lassen sollten.

Die Provisoren und Kirchmeister mussten für diese 4 Goldgulden Brot und Fleisch kaufen und dieses alljährlich auf St. Remigius (1. Oktober) an arme Leute, welche sich am Lindlarer Kirmestag beim Frauenhäuschen („*Hilgenheußgen geheischen unser lieve frawen Heußgen*“) einfanden, verteilen.

Für die Erfüllung ihrer Verpflichtung setzten sie den ihnen gehörigen Schellerhof bei Heiligenhoven zum Unterpfang. Die *Schellers-Armen-Rente* lastete auf dem Hof Scheller; die Rente wurde 1853 in einem Ablösevertrag mit der kath. Kirche in Lindlar kapitalisiert. Das Kapital fiel 1923 der Inflation zum Opfer.

In der letzten Zeit gelangte die Armen-Rente nicht mehr in Naturalien (Brot und Fleisch), sondern in Bar zur Auszahlung.

Am 19.4.1703 erwarb der Besitzer der Burg Unter-Heiligenhoven (Carl Lothar Freiherr von Waldenburg, genannt Schenckeren) die Burg Mittel-Heiligenhoven. Damit ging auch die Kapelle „Frauenhäuschen“ auf den neuen Besitzer über. Der neue Besitzer ließ an der Kapelle sein Wappen mit der Jahreszahl 1703 anbringen.



Das Frauenhäuschen war ursprünglich im Besitz der kath. Kirche in Lindlar, danach offensichtlich im Besitz Heilighovener Adelsfamilien. In Kaufverträgen der Burg Mittel-Heiligenhoven aus den Jahren 1618 und 1670 wird das Frauenhäuschen als zur Burg gehörig erwähnt.

Nachweislich ging am 23.11.1767 die Burg Mittel-Heiligenhoven mit dem Schellerhof auf den Freiherrn von Brück (Besitzer von Burg Ober-Heiligenhoven) über. Die Rechte am Schellerhof wurden bald darauf von dem Besitzer der Burg Mittel-Heiligenhoven abgetrennt; der Hof gelangte in andere Hände. Die Kapelle war von dem Besitzerwechsel des Schellerhofes nicht berührt und blieb bis 1929 im Eigentum des Freiherrn von Fürstenberg. Danach erwarb der Kreis Wipperfürth die Kapelle mit den angrenzenden Liegenschaften, um sie kurze Zeit später dem preußischen Staat zu überlassen. Das Land Preußen errichtete hier einen „Musterhof Falkenhof“ ein, der

von der Familie Tölle zunächst verwaltet, danach gepachtet und schließlich angekauft wurde.

Nutzung der Kapelle im Laufe der Geschichte

In der ersten Zeit, die „belegt“ ist, fand die Lindlarer Kirmes am Sonntag nach Fronleichnam statt. An diesem Tag ging eine große Prozession, die so genannte „Gottestracht“, zum Frauenhäuschen.

Im „liber pastoralis“, angelegt in 1705, heißt es:

„In der Frühe wird die erste hl. Messe ohne Predigt gelesen, um 7 Uhr zieht die Prozession aus. Der Kaplan von Lindlar trägt von der Kirche bis zur Johanniskapelle das Sanktissimum und gibt dort den Segen. Von dort bis Heiligenhoven trägt es der Pastor von Hohkeppel, wo der zweite Segen gegeben wird. Von dort bis zum Frauenhäuschen übernimmt der Pastor von Engelskirchen und erteilt den dritten Segen. Nach der Prozession wird in der Pfarrkirche das Hochamt gehalten.“

Die Prozession dauerte ca. 4 Stunden.

Des Weiteren wird eine Bittprozession mit anschließender hl. Messe in der Kreuzwoche und am Ostermontag eine „Emmausprozession“, ebenfalls mit anschließendem Gottesdienst, genannt.

In der Amtszeit des Pfarrers Vrede (1813 bis 1839) wurde eine Karfreitagsprozession zum Frauenhäuschen eingeführt.

Heute zieht nur noch eine Prozession am Fest der Mutterschaft Mariens (11. Oktober) zum Frauenhäuschen.

Instandsetzungen

Das Dach der Kapelle ist mit Ried eingedeckt. Es muss immer wieder erneuert werden, zuletzt in 2011. Die vorherige Riedeindeckung erfolgte in 1962. Bei der Gelegenheit wurden auch die Außenwände mit Kalkschlämme gestrichen. In 1993 kam es zu einer Innenrenovierung, in erster Linie zu einer Restaurierung des Altars. Der Altar war bisher immer nur überstrichen worden. Nunmehr wurden die ursprünglichen Kompositionselemente wiederhergestellt. Die Arbeiten wurden von der Lindlarer Restauratorin Gitte Hamm ausgeführt.

Bei der Instandsetzung des Bodens stieß man auf eine alte Steinplatte (vermutlich aus dem 15. Jahrhundert), die früher den Altartisch abgedeckt haben muss. Vor der Innenrenovierung diente ein Holztisch als Altar.

Beschreibung der Kapelle

Die Kapelle ist ein Bruchsteingebäude mit fast quadratischem Grundriss (Länge 3,45 und Breite 3,55) und einem hohen Pyramidendach. Es ist nicht mehr festzustellen, wann die Kapelle erstmals mit Reed eingedeckt wurde. Im Jahre 1493 war die Kapelle noch mit „brederen“ (Brettern) gedeckt.

Über dem pyramidenförmigen Rieddach ist ein offener Dachreiter mit einer kleinen Glocke (ohne Angabe einer Jahreszahl) angebracht. Im Dachreiter befindet sich ein kleines Glöckchen (Durchmesser: 25 cm), ebenfalls aus den 18. Jahrhundert stammend.

Schmuckstück der Kapelle ist der Barockaltar (der einzige in Lindlar). Er stammt aus dem 18. Jahrhundert. Der Altar ist geprägt von jeweils drei freistehenden, gedrehten korinthischen Säulen an jeder Seite. Die Säulen schließen eine Muschelnische ein. Auf den Säulenkapitellen (Säulenabschlüsse) befinden sich kleine Puttenköpfe. Die Säulen wiederum sind mit einem geschweiften Segmentgiebel verbunden, der mit einem großen Puttenkopf geschmückt ist. In der Muschelnische steht eine Madonna in Halbfigur mit Kind.

Oberhalb der Eingangstür ist das Waldenburgische Wappen mit der Jahreszahl 1703 eingelassen. Eine zweiflügelige Holztür mit zusätzlich einem schmiedeisernen Gitter sperrt tagsüber den Zugang zum Inneren der Kapelle ab.

In der Kapelle gibt es kein elektrisches Licht; zwei große Kerzenständer rechts und links am Altar sorgen für Atmosphäre. Die Kapelle wird von der Familie Tölle betreut. An Sonntagen ist bei geschlossenem Gitter die Holztür geöffnet und gibt den Blick frei auf den Barockaltar im Innern der Kapelle.



Quellen: Josef Külheim: Bergischer Heimatführer
Wilhelm Breidenbach: Beiträge zur Heimatgeschichte der
Gemeinde Lindlar

Paul Lorry: Zeugen lebendiger Heimatgeschichte bei Lindlar
Lindlar Tourismus: Kirchen und Kapellen in Lindlar
Zeugnis der Familie Tölle